

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 23 (1919-1920)
Heft: 7

Artikel: D'r Herr Aprill : (Berndeutsche Mundart)
Autor: Howald, Jakob
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-662103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

sangs hatte Gavrilo Angst vor ihm, später aber gewöhnte er sich. Die Bauern hörten auf sich zu zanken, und die Weiber und Kinder vertrugen sich auch. Während sie bauten, lebten beide Familien auf einem Hof, und als das Dorf wieder aufgebaut wurde, und die Häuser weiter auseinander gestellt wurden, blieben Iwan und Gavrilo wieder Nachbarn, in einem Nest.

Und Iwan und Gavrilo lebten nachbarlich, so wie die Alten miteinander gelebt hatten, und Iwan Schtscherbakow beherzigte das Gebot des Alten und den Befehl Gottes, daß man Feuer löschen müsse im Entstehen.

Und wenn ihm jemand etwas Böses antut, so denkt er nicht darüber nach, wie er sich rächen, sondern wie er die Sache gut machen kann; und wenn ihm jemand ein schlimmes Wort sagt, denkt er nicht daran, ihm noch ein schlimmeres zu erwiedern, sondern wie er den anderen belehren kann, nicht schlimm zu sprechen; und seine Weiber und seine Kinder lehrt er ebenso. Und Iwan Schtscherbakows Wohlstand stieg, und er lebte noch besser, als vordem.

D'r Herr Aprill.

(Berndeutsche Mundart).

's isch einisch vore=n=im Aprill.
 Im warme Stübli bin=i=still,
 Vo wäge duß strubusset's gäng
 Scho mänge Tag gar grüsli sträng.
 Da chlöpferlet's m'r chäch a d'Tür;
 I gah und tue d'r Riegel für.
 Ne junge flotte Herr isch da:
 „I möcht mi schön empfohle ha;
 I reise wieder einisch chli
 für d'firma Lenz und Kumpenie!“
 — „I ha nüt nötig“, säge=n=i,
 „Vo wäge wil i arme bi!“
 Da macht d'r Herr sys Druckli uf
 Und seit: „I luege nit da druf.
 I b'stelle jedem, was ne freut;
 Bis jeße het's no niemer g'reut,
 Wenn sie vo mir hei Sache g'no;
 G'wüß darf i später umecho.
 Da — lueget! — ha=n=i Sunneschyn;
 Das isch die beschli Medizin
 für alli Bräschte, wo=n=es git.
 I lüge nit . . . i lüge nit!
 — „Cha=n=i zweutusig Elle ha?“

— „He ja,
 Im Meie si sie sicher da! ...
 Mir liefere=n=ou Gras und Loub
 Und Blüescht d'rзue und Straßestoub
 Und Blüemli allne Hege nah,
 Und Vogelg'sang isch ou no z'ha!“
 — „He nu, so schicket, was d'Er cheut;
 So söttigs Züüg het gäng mi g'freut!“
 D'r Herr schribt uf, macht d's Druckli zue
 Und seit: „D'Ihr müesset ha bis g'nue!“

— — — — —
 Und richtig, wo d'r Meie chunt,
 Rüct d's Wärli a, und chunterbunt
 Und all Tag schöner wird's um d's Huus
 Und über alli Höger us.
 Das ischne Pracht! Wie schön, wie schön!
 Dä Sunneschyn! ... Das Grüen! ... Die Tön ...
 Ja, d's Härz im Lyb inn lachet mir!
 Und dir P

Jakob Howald, Thun.

Conrad Geßner.

Von Dr. K. Bretscher.

Ein äußerer Anlaß, das Gedenken Geßners, des letzten Polyhistors, aufzufrischen, besteht nicht. Auch ist sein Lebensbild in mehreren einläßlichen Biographien — die letzte von Wolf 1858 — dargestellt. Aber er ist in der Wissenschaft von einer Bedeutung und vereinigte in sich so treffliche Charaktereigenschaften, daß die Erinnerung an ihn immer wieder zeitgemäß ist.

In der folgenden Skizze seines Lebens soll er so weit als möglich selbst aus seinen Schriften und Werken zum Worte kommen. Es ist hiebei sofort ersichtlich, was Übersetzung aus dem Lateinischen oder Original ist. Jenes war seine Schriftsprache; die Übertragungen sind meist der mit viel Liebe, ja Begeisterung geschriebenen Biographie von Hanhart, 1824, entnommen.

Conrad Geßner wurde am 26. März 1516 geboren. Sein Vater war ein armer Kürschner mit zahlreicher Familie; darum nahm der Kaplan Frick, ein Oheim, den Knaben zu sich. Als Naturfreund hegte er in seinem Garten allerlei Blumen und hat so wohl die Anregung gegeben, daß sich die natürlichen Anlagen seines Zöglings rascher entfalteten. Dieser wurde zu fleißigem Schulbesuche angehalten und genoß den Unterricht der berühmten Lehrer Myconius, Bibliander, Dasypodius, Ummianus und Collinus, denen er zeitlebens ein liebvolles Andenken bewahrte. Umann, Professor des Lateinischen, nahm den Schüler 3 Jahre lang unentgeltlich zu sich, als Frick ihn nicht mehr behalten konnte. Offenbar machte der Schüler gute Fortschritte. Am 27. Oktober 1530 wandte er sich dann an Zwingli: Geliebter